



STUHMER HEIMATBRIEF



Kreis Stuhm, Westpreußen

Landkreis Rottenburg, Württemberg

Herausgegeben von der Heimatkreisvertretung des Heimatkreises Stuhm mit Hilfe des Patenkreises Rottenburg (Württemberg)

Nr. 34

Bremervörde, Mai 1988

1818 1988

Vor 170 Jahren
Errichtung des Kreises Stuhm
Reg. Bez. Marienwerder
Provinz Westpreußen
Königreich Preußen



Das Kreishaus in Stuhm

Liebe Stuhmer Landsleute!

Wie Sie in dem letzten Stuhmer Heimatbrief erfahren haben, ist mir das Amt des Heimatkreisvertreters übertragen worden. Wir Landsleute aus dem Kreis Stuhm bleiben Herrn Lickfett für die langjährige ehrenamtliche Tätigkeit und seinen besonderen uneigennütigen Einsatz für die Heimatkreisgemeinschaft stets zu Dank verpflichtet.

Die Heimatkreisvertretung hat aus diesem Grunde Herrn Lickfett zum Ehrenvorsitzenden ernannt.

Nun sind wir schon mitten im Jahr 1988, über 43 Jahre seit Beginn der Vertreibung aus unserer angestammten Heimat. Aber es sind auch über 750 Jahre vergangen, seitdem unsere Vorfahren in unserer Heimat Dörfer und Städte gründeten und das Land mit viel Fleiß und Unternehmungsgeist kultivierten. Nicht ohne Grund singen wir in unserem Westpreußenlied von dem Land "wo Korn und Obst der Flur entspießt, wo Milch und Honig fließt".

Unter der z.Zt. herrschenden Verwaltung hat sich das Fehlen "deutscher Tüchtigkeit und deutschen Fleißes" erheblich bemerkbar gemacht.

Wir alle erwarten durch die Gipfeltreffen und Verhandlungen der Großmächte, daß ein dauerhafter Frieden erreichbar wird. Insbesondere wir Heimatvertriebenen, die unter den Folgen des Krieges größtes Leid erfahren haben, wollen in Frieden und Freiheit leben.

Aber aus der über 700jährigen Geschichte unserer Heimat und den Leistungen unserer Vorfahren haben wir alle die Verpflichtung, auf unserem Heimatrecht zu bestehen, wie es in der Charta der deutschen Heimatvertriebenen bereits 1950 zum Ausdruck gebracht wurde.

Zur Untermauerung unseres Anspruches und zur Unterrichtung über die geschichtliche Entwicklung unserer westpreußischen Heimat im Laufe der Jahrhunderte wird auch der bereits angekündigte Westpreußenatlas von unserem Landsmann Otto Piepkorn einen wertvollen Beitrag leisten.

Ich hoffe, daß Sie, liebe Landsleute aus dem Kreis Stuhm, weiterhin die Arbeit für unseren Heimatkreis tatkräftig unterstützen werden!

In heimatlicher Verbundenheit
Ihr

O. Tetzlaff
Heimatkreisvertreter

Die Landräte des Kreises Stuhm nach der Errichtung des Kreises Stuhm von 1818 bis 1945

Nach den Freiheitskriegen (1812 - 1813) und entsprechend den Entscheidungen des Wiener Kongresses (1815) wurde das Staatsgebiet des Königreiches Preußen neu gegliedert. Die Provinz Westpreußen entstand wieder mit den Regierungsbezirken Danzig und Marienwerder. Die Regierungsbezirke wurden in Kreise gegliedert, an deren Spitze Landräte traten. So wurde mit den 13 Kreisen des Regierungsbezirkes Marienwerder am 1. April 1818, vor nunmehr 170 Jahren, auch der Kreis Stuhm mit Sitz in Stuhm errichtet. Er bestand bis 1945. Nachstehend sind alle Landräte aufgeführt, die ab 1818 an der Spitze des Kreises Stuhm standen:

- 1818 - 1827 Xaver v. Lyskowski
- 1827 - 1850 Heinrich Georg Eduard Graf Rittberg
- 1850 - 1858 Hermann v. Wallenrodt
- 1858 - 1866 Heinrich Georg Adalbert Graf Rittberg
- 1867 - 1873 Heinrich Ludwig v. Goldern
- 1873 - 1874 Karl Gustav Hoppe (interimistisch)
- 1875 - 1878 Eugen Hugo Steinmann
- 1880 - 1892 Max Eduard Wessel
- 1893 - 1899 Kurt Heinrich Gustav Arthur Schmeling
- 1900 - 1904 Klaus v. d. Osten
- 1904 - 1922 Dr. jur. Walter Gottfried Auvers (v. seit 1912)
- 1923 - 1928 Josef Fischenich
- 1928 - 1933 Dr. Alois Zimmer
- 1935 - 1945 Artur Franz

Gerhard Halfpap

SCHÖNE HEIMAT

Elly-Lotte Müller-Canditt
fr. Grünhagen, Krs. Stuhm

Schön war die Heimat zur Frühlingszeit,
wenn das Land vom Eise befreit.
Schneeglöckchen, so zart und fein,
läuteten den Frühling ein.
Weidenkätzchen und Haselnuß
entboten dem Lenz ihren Gruß.

Kam dann der Sommer in das Land,
alles in vollster Blüte stand,
Mädchen wanden ein Kränzelein,
drehten sich im Ringelreihn.
Kornblumen, Mohn am Ährenfeld —
voller Wunder war die Welt.

War das Korn dann voll und reif,
kam die reiche Erntezeit.
Vor den Wagen, vollbeladen,
sah man flinke Pferdchen traben.
Alle Hände taten sich regen,
schnell zu bergen diesen Segen.

Schön war die Heimat zur Herbsteszeit,
Äpfel lockten dann rot und gelb,
riefen: "Kinder, pflückt uns ab!"
Ei, wie machte das nun Spaß,
hoch zu sitzen in den Ästen
und zu kosten von den besten.

Mühsam wars Kartoffelsammeln,
aber loderten die Flammen
des Kartoffelkrautes erst,
war der Lohn die Mühe wert.
Köstlich schmeckte dann die Frucht,
für uns Kinder ein Genuß.

Doch am schönsten war's zu Haus,
wenn die Flocken fielen drauß'.
Ei, wie warm war's da im Zimmer.
Äpfel brieten in der Röhre,
wartend, daß man sie verzehre.

Kam dann Weihnachten heran,
ein frohes Treiben nun begann.
Bald duftete das ganze Haus,
kams Gebäck aus dem Ofen heraus.
Mutter bereitete Marzipan,
das auf den bunten Teller kam.

Erstrahlten dann am Baum die Lichter,
sah man glückliche Gesichter.
Gar zu herrlich war das Fest
mit Geschenken aufs allerbest.
So gemütlich, Leut, ich mein',
konnt' es nur zu Hause sein.

Was mir meine westpreußische Heimat gab

Neben der stillen Wehmut nach der verlorenen Heimat darf ich nicht den Dank vergessen. Denn was mir die Heimat gab, ist mein eigenster seelischer Besitz.

Heimat, — das bedeutet Geborgenheit im Elternhaus, Nestwärme, die die heutige Jugend sehr oft vermißt. Heimat, — das bedeutete das innige Verschmelzen mit der vertrauten Umgebung, mit Haus, Hof und Garten, mit den Tieren, mit den Menschen.

Heimat, das war die stille Dorfstraße, die Birke am Feldrain. Das waren der Duft des Heus, das leuchtende Gelb reifender Kornfelder, mit den Korn- und Mohnblumen darin. Das war Verbundenheit mit Menschen und Dingen, mit Arbeit und Ernte. Das waren das Weihnachtsfest, Ostern und Pfingsten, umwoben mit alten Bräuchen.

Nur in der Heimat fand ich das harmonische Zusammenklingen von Arbeit und Geselligkeit; bei aller Pflichterfüllung ein ruhiges Behagen an Hausmusik, an alten schönen Volksliedern.

Dies rechte Maßhalten in der Arbeit und bei den Festen ist ein charakteristischer Wesenszug meiner Heimat.

Man war fröhlich, auch bei kleinen Mitteln. Noch heute bestätigt man gern unsere große ost- und westpreußische Gastlichkeit.

Die Menschen meiner Heimat besaßen von jeher eine Aufgeschlossenheit und Aufnahmebereitschaft für Zeit und Umwelt, für die Schönheiten der Ferne. Und kehrten doch immer gerne zurück zu dem ruhenden Pol ihres Lebens, zum vertrauten Lebenskreis.

Das treue Festhalten an der Heimat bewährte sich in den Zeiten der Not, schuf einen Menschenschlag, der mutig ein neues Leben begann, als das Festgefügte, Gesicherte mit einem Schlage zerstört wurde.

Standhaftigkeit, Traue und zäher Lebenswille, den uns die Heimat mitgab, waren ein gutes Startkapital zu neuem Anfang.

So trutzig wie die Burgen unserer Heimat sei auch heute unser Wille, ungebrochen und fest!

Elly-Lotte Müller-Canditt

Christburg

von Hermann Schultz-Königsberg

Der Kreis Stuhm birgt unter seinen Ortschaften ein Kleinod, das besonderer Beachtung wert ist. Es ist das Städtchen Christburg, das sich malerisch am Ufer des Sorgeflüsschens aufbaut. Überragt wird es vom Schloßberg, auf dem einst die im Jahre 1248 erbaute Ordensburg stand. Heute sind nur noch geringe Reste der Fundamente von ihr vorhanden. Auf dem gegenüberliegenden Hügel, nur durch eine Senke getrennt, erhebt sich die "Annenkapelle", die bereits 1414 erstmalig erwähnt wird.

An sonstigen Sehenswürdigkeiten birgt die Stadt die katholische Pfarrkirche "St. Katharine n", die aus einer dreischiffigen Laienkirche, einem einschiffigen Presbyterium und der darunter befindlichen Krypta besteht.

Die evangelische Kirche ist erst in den Jahren 1791-92 erbaut. Von besonderem Interesse ist für den Besucher das "Reformaten-Kloster" - jetzt Altersheim -, das sich auf der Stelle des ehemaligen Ordenshospitals "Zum heiligen Geist" erhebt. Im Südlügel des Klosters befindet sich die Kirche "Zum Heiligen Geist", die durch zahlreiche Malereien geziert ist. Sie besteht aus einer Vorhalle, dem Kirchenschiff und einer angebauten Kapelle. Ein Untergeschoß birgt eine Anzahl von Totenkammern mit zahlreichen mumifizierten Überresten der früheren Klosterangehörigen.

Hervorzuheben ist die wunderbare landschaftliche Lage der Stadt Christburg, die sich in einem weiten Tal und an den aufstrebenden Rändern desselben aufbaut. Wer den auf dem Schloßberg als Aussichtsturm neu erbauten Wasserturm besteigt, wird ein Bild von seltener Schönheit und Lieblichkeit in sich aufnehmen können. Der Blick von dort oben über das tief zu Füßen liegende Städtchen und die sich in weiter Ferne verlierenden bewaldeten Hügel ist namentlich im Frühling zur Zeit der Baumbüte von besonderem Reiz und lohnt allein schon den Besuch dieser idyllisch gelegenen Kleinstadt.

Entnommen: Heimatkalender des Kreises Stuhm, 1931, S. 76

Erinnerungen an Christburg

Aus der Amtszeit des Gas- und Wassermeisters Tanner (1907-1945)

(Fortsetzung)

Städtische Werke

Das Gaswerk wurde 1904 von der Firma Karl Franke in Bremen für 100 000 Mark erbaut und am 4. September eingeweiht. Das Werk wurde an die Centralverwaltung in Bremen verpachtet. Von 1904 - 1907 von Betriebsleiter Mittelstädt verwaltet.

Vom 1. Oktober 1907 bis 21. Januar 1945 lag die Leitung in den Händen des Herrn Tanner. 1912 übernahm die Stadt das Gaswerk in eigene Regie. Herr Tanner wurde von der Stadt mit Beamteneigenschaft mit übernommen. Als Helfer im Gaswerk gelten ab 1907: Raabe, Frl. Niepler, Frl. Krause, Frl. Schmidt, Frau Dannert, Frau Krüger, Gertrud Tanner, Frl. Pischke, H. Lehmann, Frl. Bienerowski, Frenzel, König. Als Ableser und Kassierer H. Tollik, Ferd. Grimm, Rockel, Frau Schiepkowski und das Betriebspersonal. Für Werkstatt und Installation G. Kirstein, Pfeiffer, Soth, Hoffmann, Franz, Grönke, Jaschinski und Thiel. Heizer: Daniel, Markai, Segler, Lysk, Wienhold, Reinhold und Nötzel.

Wasserversorgung

Bis 1928 wurde Christburg von einer Höhenquelle am Fuße des Galgenberges versorgt. Früher hatte man das Wasser in Holzrohren bis zur Stadt geleitet. Später wurde die Holzleitung durch Gußrohre ersetzt und öffentliche Druckständer angelegt. 1 Ständer Ecke Feldstr., 1 an der Sorgenbrücke Rosenbergstr., 1 am Markt, 1 an der ev. Kirche, 1 Ecke Marienburger Str. zur Stallstr. und 1 an der Schloßvorstadt an Kunz.

Soweit der Druck ausreichte, hatten sich auch viele Hausbesitzer durch Bleirohrleitungen und Wassermesser angeschlossen. Artesische Quellen: Unter natürlichem Druck trat Wasser an die Oberfläche am stärksten in der Stallstraße bei Guntowski und in der Molkerei der Schloßvorstadt. Im Garten Berliner Hof, am Grundstück Gottowski Georgenstr. bei Bremer und Quednau. Für den Notfall hätten diese Quellen den Privatbedarf decken können.

Das neue Wasserwerk (1929)

Infolge des Ausbaus der Stadt reichte die Quelle der alten Wasserleitung nicht aus. Der Firma Windschild & Langelott in Königsberg wurde der Neubau für rund 300 000 Mark übertragen. Die Tiefbohrungen führte die Fa. Bieske, Königsberg, auf dem Gelände von Wielki, Stanauer Str., mit Erfolg aus. Aus einer Tiefe von ca. 27 Metern erfolgte ein artesischer Auftrieb von gutem Wasser. An dieser Stelle wurde die Pumpstation erbaut. Das Wasser wurde mittels Kreiselpumpen in den etwa 50 Meter höher liegenden Wasserturm auf dem Schloß-

berg durch das Rohrnetz gepumpt. An den tief gelegenen Ortsteilen war ein Druck von ca. 7 Atü vorhanden. Im Wasserturm war ein Sommer-Restaurant in Betrieb. Vom Wasserturm hatte man eine gute Aussicht nach Elbing, Lichtfelde und Marienburg. Die Verwaltung wurde von Gas- und Wassermeister Tanner mit dem Personal vom Gaswerk erledigt.

1907 wurde die alte Wasserleitung von Klempnermeister Wurch und Schlossermeister Emil und Oskar Kreutzberger verwaltet.

Die Kanalisation (1930-32)

Nach Fertigstellung der Wasserleitung waren die Vorbedingungen für den Bau der Kanalisation gegeben. Die Firma Windschild & Langelott in Königsberg hat den Bau für rund 600 000 Mark ausgeführt. Und zwar ohne Pumpenübertragungen.

Die Kläranlagen am Nordende wurden auf den Rohwiesen erbaut. Die Inbetriebhaltung erfolgte durch das Personal vom Gaswerk. Das geklärte Wasser floß in die Sorge. Erweiterungen wurden von der Firma Oskar Penner, Christburg, ausgeführt. Als Bauleiter der Firma Windschild & Langelott Kgb. war Herr Lissen tätig. Die Verhandlungen der Firma mit den Gemeindevertretern führte Herr Freudigmann.

Das Krankenhaus

Es wurde 1904 eingeweiht und von Herrn Dr. Sachs und Dr. Schnase und der Schwester Berta Kresin betreut. Schwere Fälle wurden nach Marienburg und später nach Stuhm überwiesen. Im Krankenhaus war auch eine öffentliche Badeeinrichtung vorhanden. Mit dem Neubau eines Krankenhauses in Stuhm war das Christburger ein Zuschußbetrieb. Es wurde zu einer Bauernschule umgebaut. Später wurde eine Abteilung des Reichsarbeitsdienstes untergebracht. In Marienburg war Herr Dr. Ellermann als Operateur weit bekannt. In Christburg wurde die Praxis des Herrn Dr. Schnase von Herrn Dr. Meisner übernommen und eine neue Praxis von Herrn Fritz Schulze in der Saalfelder Str. eröffnet. Eine kath. Schwesterstation war auch an der kath. Pfarrkirche vorhanden. Eine Apotheke befand sich am Markt. Sie wurde von Holzmeier, Giese und Wiegandt nacheinander geführt. Für Zahnbehandlung war Dr. Evert, später Dr. G.H. Sontag, Fr. Jannermann, Fr. Konopatzke u.a. vorhanden. Dr. Glugowski als Arzt.

Ab 1907 waren als Hebamme tätig: Frau Jesau, Baasener, Glaser, Strohmiedel, Evert und Frau Ober.

Das Städtische Schlachthaus

Dieses wurde im Jahre 1904 erbaut und von Inspektor Polkehn und seinem Nachfolger Christoph Naujoks verwaltet. Tierärztliche Aufsicht hatte Herr Kleuters. Das Schlachthaus wurde von folgenden Fleischermeistern benutzt: Ferd. Janzen, Derykowski, Schlifski, A. Mischke, Markt 17 und A. Mischke Marienburger Straße 1, Hugo Beesch, Lübeck, Kork, Lau und Warzenitz. Hallenhelfer waren tätig: Ehrich und Dietrich. Trichinenbeschauer: Bassener.

Es durfte nur im Schlachthaus geschlachtet werden. Minderwertiges Fleisch wurde nur im Schlachthaus verkauft (Freibank) und war während der Kriege eine große Hilfe für arme und reiche Bürger.

Die Freiwillige Feuerwehr

Ein neues Spritzenhaus am Schweinemarkt trug im Jahre 1907 die Inschrift: "Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr". Im genannten Jahr waren zwei alte und eine neue Handdruckspritze vorhanden. Früher hatten die Handwerker ihre Spritze zu bedienen, z.B. die Schuhmacher und die Schlosser. Nach 1907 wurden unter dem Wehrführer Herrn Lehrer Steinke eine mech. Schiebeleiter und eine Zubringerpumpe und viele Schläuche angeschafft. Unter dem Wehrführer Tollik kam eine Motorspritze und ein Mannschaftswagen dazu. Die alten Sturmhupen wurden durch eine Sirene ersetzt. Die Ausrüstung wurde zeitgemäß durch Masken und Helme ergänzt. Gerätewart war die Familie Ziskowski. R. Tanner war 15 Jahre im Wehrdienst und Stellvertreter des Wehrführers Herrn Steinke. Unter anderem erinnere ich mich an folgende Kameraden: Fusch, R. Grönke, Grohsmann, Krüger, Kahrau, J. u. H. Müller, F. Grimm, Tollik, Thoms, Otto Ziskowski und Artur Z. Steinke II, Olowski, Gohs, Sattler Krebs, R. Dürke, Wichmann I u. II, Dahms, Mertins, Ed. Schröter, Wallinski, Salewski, Szelinski, Lamparski, G. Demski, Rogge, Noncecker, Tiefert.

Größere Brände in unserem Ort:

Das Haus von Kurpijahn am Markt abgebrannt. Großbrand der Strohfabrik, Tischlerei Fr. Dürke, Elbinger Straße, Scheune und Ställe Mischke, Klosterstr., Sägewerk Gerhardt, Tischlerei Folger, Rosenberger Straße, Stallstr. Synagoge auf der Schloßvorstadt, Ställe v. Türk, Friedhofstr., Dachbodenbrand Mayer, Rosenberger Straße, Zimmerbrand Apotheke Wiegandt.

Für den Sanitätsdienst arbeiteten die Herren Dr. Schnase und Dr. Meißner als Schulungsleiter.

Ev. Kirche

In Christburg war die Bevölkerung überwiegend evangelisch. 1907 waren Herr Pfarrer Hassenstein und Herr Pfarrer Schierlitz im Dienst. Als Nachfolger Herr Pfarrer Moritz und Herr Pfarrer Raabe. Organisten: Die

Herren Lehrer Patschke, M. Kreutzberger, Fuhlbrügge, Lange und Großmann. Diese Herren waren auch die Leiter des Kirchenchors, am längsten Herr Kreutzberger. Mitglieder im Chor waren unter anderem: Fr. Pahs-lack, Fr. Mischke, Fr. Fuhlbrügge, W. Rohde, O. Gerhmann, Preikschat, A. Ziskowski und Frau, Fr. Kirstein, Fr. Hiepler, Fritz Petrikat und zwei Schwestern, Otto Piepkorn, Else Pose, Erna Sontag, Fr. Schafberg, Fr. Frieda Schmiedt, Ursula Schröter, Frau Zinner, Fr. Großmann, Frau Fröse, Fr. Pischke, Fr. Meta Koslowski, Frau Kraschewski, Jordan und Frau, Kraschewski, 4 x Tanner.

Kraschewski sen. und jun. waren die Kirchendiener. Die Kirche war neu renoviert und erhielt unter dem Organisten M. Kreutzberger eine neue Orgel.

Die Katholische Kirche

Diese hatte eine herrliche Lage an der Südseite des Schloßberges. Wurde 1907 von Herrn Domherr Heller betreut. Nachfolger war Dekan Poschmann, später Domherr. Aus der Abstimmungszeit ist noch Herr Kaplan Schindler bekannt. Lange Jahre war auch Herr Kaplan Schulz, später Kaplan Böbels und Kaplan Kluth, 1944 in Rußland gefallen. Herr Domherr Poschmann ist mit seiner Schwester Hedwig bei der Räumung in Christburg geblieben und hat vielen in Not helfen können, besonders den elternlosen Kindern Lau. 1947 ist Domherr Poschmann in Christburg gestorben und auf dem Annenfriedhof beigesetzt worden. Kaplan Englik, Kirchendiener und Totengräber waren Kutschkowski und Kaminski.

Christliche Gemeinschaft

Etwa 1925 wurde von der Christlichen Gemeinschaft unter Prediger Müller und einem Kollegen ein großer Betsaal in der Saalfelder Straße erbaut und hatte guten Besuch.

Die Neupostolische Gemeinde

Diese hat um 1927 einen Betsaal in einem Speicher von Welski in der Friedhofstr. eingerichtet. Die Prediger sind mir nicht bekannt.

Die Synagoge

In der Schloßvorstadt befand sich ein Bethaus der Israelitischen Gemeinde.

(Wird fortgesetzt)

Unsere Badestelle am Kuxer See

Im August 1986 folgte ich der Einladung einer polnischen Familie nach Deutsch Eylau. Die Eltern meines Gastgebers bewohnen unser Haus in der Feldstraße in Christburg. Sie hatten mich schon lange herzlich gebeten, sie zu besuchen. Eines Tages fuhr die ganze Deutsch Eylauer Familie mit mir zu ihnen. Ich übernachtete in der Wohnung, die einst mein Zuhause war.

Am nächsten Vormittag lud Pan Wisniewski mich zu einer Autofahrt ein, die uns, für mich ganz unerwartet, unter anderem an den Kuxer See führte.

Vom Stanauer Grund ab kam mir der Verlauf der asphaltierten Straße etwas verändert vor. Meine Vermutung bestätigte sich, als ich an einer Stelle rechts neben der Straße am Fuße einer Böschung zwischen hohem Gebüsch ein Stück der alten Chaussee sah, auf der einige Kinder zu Fuß dem See zustrebten.

Wir fuhren früher immer mit dem Fahrrad zum Baden. Bergauf war es etwas anstrengend, dafür war bergab der kühlende Fahrtwind sehr angenehm.

Von weitem sah ich schon den hohen Bahndamm, der das Ufer des Kuxer Sees ein Stück begleitet. Auf ihm dampften während des Krieges oft sehr lange Güterzüge nach Westen.

Als wir auf der letzten Anhöhe ankamen, sah ich den Kuxer See so blau und still zwischen Wiesen und Feldern vor mir liegen - wie vor 44 Jahren.

Damals mußte man bis an den Bahndamm fahren, bis dort, wo die Unterführung ist, und nach rechts auf einen schmalen Pfad einbiegen, auf dem man am Seeufer entlang die Badestelle erreichte. Heute gelangt man schon 100 - 200 m vorher über eine Wiese zu unserem alten Bade- und Lagerplatz.

Pan Wisniewski hielt das Auto an, ich lief den Abhang hinunter zum See und staunte über den regen Badebetrieb.

Links von der Badestelle fehlen einige Weidenbäume, dafür ist dort Schilf gewachsen; rechts fehlen einige Büsche, aber der Schilfgürtel ist noch da, etwas schmaler als früher.

Schade, daß mein Badeanzug in Deutsch Eylau lag! Ich zog schnell die Schuhe aus und lief ein Stückchen in den See hinein und stand eine Weile ganz still und schaute über die blaue, leicht gekräuselte Wasseroberfläche. Um mich herum planschten fröhliche polnische Kinder.

Ich war sehr überrascht und verwundert darüber, daß das Wasser so kristallklar ist. War uns das früher so selbstverständlich? Mein Bruder erzählte mir, daß er damals an der etwas höheren Uferkante, dort, wo die Weiden standen, oft ziemlich große Fische im sauberen Wasser beobachten konnte. Pan Wisniewski hatte die ganze Zeit oben an der Straße geduldig auf mich gewartet. —

In Christburg selbst gibt es keine Bademöglichkeit. Unsere alte Badeanstalt ist zugeschüttet worden. Vielleicht mit dem Schutt der zerstörten Häuser rund um den Markt? Dort, wo früher die dunkle Wasserfläche glänzte, befindet sich heute ein Tennisplatz.

Zu unserer Zeit schwammen an heißen Tagen noch einige mutige Jungen in dem schlammigen Wasser und sprangen sogar vom 5-m-Brett! Es wurde erzählt, daß man nach einem Sprung aus dieser Höhe am Grund bis zu den Knien (?) im Schlamm steckte und tüchtig strampeln mußte, um wieder an die Wasseroberfläche zu kommen.

(s. Bildbeilage)

Herta Spiegel-Hollstein
Max-Planck-Str. 69
2400 Lübeck

Klassenaufsatz

"Graf Zeppelin" über Stuhm

Gliederung

A. Einleitung. Der Graf Zeppelin kommt nach Ostpreußen.

B. Thema. "Graf Zeppelin" über Stuhm.

C. Schluß. Ein allgemeiner Wunsch.

A. Schon lange war es bekannt, daß der "Graf Zeppelin" eine Ostpreußenfahrt machen würde. Als es nun aber hieß, er fliegt auch an Stuhm vorbei, war meine Freude noch größer.

B. Sonntag, den 24. August 1930.

Ein seltsames Surren weckt mich. Ich schaue auf die Uhr. 5 Uhr morgens. In dem selben Augenblick reißt mein Vater die Türe auf und ruft: "Aufstehen, der Zeppelin!" Mit einem Satz bin ich aus dem Bette. Schnell habe ich mir den Trainingsanzug angezogen. Hastig stürme ich die Treppe hinunter. — — — Unerhört, die Haustüre ist noch zu. Wie der Blitz jage ich wieder nach oben, um den Schlüssel zu holen. Ich glaube, ich bin selten in meinem Leben so schnell die Treppen herauf und hinunter gelaufen, wie heute. So, die Türe ist auf, und draußen bin ich. Aber dichter Nebel liegt auf dem Lande — — — Laut und deutlich höre ich die Motoren des Luftschiffes brummen. Gerade dies eintönige Summen und Brummen peitscht die Nerven auf. Man ist so freudig erregt, daß man jeden wildfremden Menschen kennt und ihn nach dem Zeppelin fragt. Da kommt schon einer um die Ecke, hätte mich beinahe umgelaufen. Die erste Frage: "Wo ist der Zepp?" Niemand weiß es. Weiter, — — — die Bahnhofstraße entlang. Aber undurchdringlicher Nebel liegt überall. Nichts ist zu sehen. — — — Leiser wird das Summen, und mißmutig gehen wir nach Hause. Ärgerlich gehe ich zu Bett. — — — 7 Uhr. Schon wieder dies Brummen. Na, denke ich, jetzt fahren sie mit ihren Autos und Motorrädern hinter dem Luftriesen her. Komisch, es ist aber so ein Lärm auf der Straße. Also ziehe ich mich wieder an. Draußen laufen Menschen. Ich renne auch mit. Schnell über den Schulhof. So, nun haben wir freie Sicht. Langsam und majestätisch fliegt der "Graf Zeppelin" am Rande des Waldes entlang. Gedämpft tönt das Summen der Motoren zu uns herüber. "Hier unten ist nicht viel zu sehen", denke ich, "lauf auf die Kaserne, dort siehst du mehr." Also schnell zurück und die Treppe herauf. Immer drei Stufen auf einmal. Auf die Türe, und rein in den Boden. Schnell ans Fenster. Tatsächlich, hier oben ist er noch besser zu sehen, die lange, graue Zigarre. Ein selten schöner Anblick. — — — Plötzlich dreht er ab. Das Brummen wird lauter, und schneller fliegt er davon. Auf einmal ist er weg, in einer Nebelwolke verschwunden. In eifriger Unterhaltung gehen alle nach Hause. Jetzt erst sieht man sich seine Umgebung genauer an. Wirklich spaßig. Die möglichsten und unmöglichsten Kleidungsstücke sind hier vertreten. Allmählich verschwinden die Menschen von der Straße. Einer fragt den anderen: "Haben Sie auch den Zeppelin gesehen?" "Natürlich. Ehrensache!" erwidert man und wirft sich stolz in die Brust. Obwohl der "Graf Zeppelin" zweimal kam, haben ihn nur wenige betrachten können.

C. Hoffentlich kommt der "Graf Zeppelin" bald wieder einmal nach Ostpreußen und macht dafür weniger Schweizerfahrten.

Klassenaufsatz unseres Stuhmer Landsmannes Frank Herter.
Osnabrück, über, "Graf Zeppelin" über Stuhm. 24. August 1930.
Frank Herter war damals 14 Jahre alt.

Neues aus der Heimat

Ldsm. Joachim Heldt berichtet über Großwaplitz und Altmark

Die Familie der ehemaligen Großwaplitzer muß Abschied nehmen von ihrer derzeit ältesten Dorfbewohnerin Franziska Pontner geb. Winkowski. Frau Pontner wurde am 9. September 1896 in Baumgarth geboren und starb am 7. Januar 1988 als 91jährige im Altenheim in Mönchenglöblich. Sie hat die Besetzung von Großwaplitz durch die sowjetischen Truppen miterlebt. Ihren Kindern und Enkelkindern erzählte sie von den Geschehnissen der ersten Jahre unter der Fremdherrschaft in unserer verlorenen Heimat. Erst nach Jahren siedelte Frau Pontner in die Bundesrepublik um. Ihr Mann war bis Kriegsende Schmiedemeister am Gut Großwaplitz. Frau Pontner wurde eifrige Leserin unseres Stuhmer Heimatbriefes und war hocherfreut, auf diese Weise an die Heimat erinnert zu werden. Die Gemeinschaft der Großwaplitzer wird Frau Franziska Pontner ein ehrendes Andenken bewahren.

In Altmark wurde am Sonntag, dem 9. August 1987, das Kirchweihfest wieder nach alter Art gefeiert. Vor der katholischen Kirche — die evangelische Kirche gibt es nicht mehr — soll es sogar einige Verkaufsstände und Eiskäufer gegeben haben. Von vielen älteren Angehörigen der Pfarrgemeinde Altmark soll das Fest Anlaß gewesen sein, sich wieder einmal zu treffen, alte Erinnerungen aufzufrischen und Neuigkeiten zu erfahren.

In Großwaplitz wird rege gebaut

Das ehemalige Großwaplitzer Gut ist zu einer großen Kolchose ausgebaut worden. Die bis Kriegsende vorhandenen Bauten an Wohnhäusern und Stallungen des Gutes werden fest durchweg genutzt. Hinter dem Gut sind zur Ramtener Seite mehrere neue Stallungen errichtet worden, die Rinderzucht- und -mastbetriebe beherbergen. An der inzwischen asphaltierten Straße nach Tillendorf ist ein Schweinemastbetrieb entstanden. Von dem Kalksandsteinwerk, der Ziegelei und dem Sägewerk ist nichts mehr zu sehen. Zur Kolchose sollen große Enten- und Gänsemästereien gehören. Für das Streuen von Dünger oder auch für die Bekämpfung von Unkraut surrt ab und zu ein einmotoriger Doppeldecker den jetzigen Großwaplitzern über die Köpfe.

Doch auch das Dorf hat ein sehr verändertes Gesicht erhalten. Die Dorfstraße wurde vor Jahren betoniert und auf beiden Seiten von Bürgersteigen eingefasst. Leider hat man vergessen, Abflüsse in die Straße zu verlegen. Nach Regenschauern steht so das Wasser bis zur Bürgersteighöhe. Neben der ehemaligen Gastwirtschaft von Florian Beutler und hinter dem letzten Haus vor der Kapelle sind recht schmucke Häuser im Bungalowstil erbaut worden. Hinter der Häuserreihe entlang der Dorfstraße, zwischen dem Posthaus und der alten Schule, entstanden sechs Mehrfamilienhäuser mit einem eigenen Heizwerk. Drei dieser Häuser sind Altenwohnungen. Weitere drei Mehrfamilienhäuser mit Stallungen wurden zwischen dem ehemaligen Jugendheim und Kindergarten, in dem heute die Post untergebracht ist, und der Gaststätte Beutler erbaut. Diese neun Häuser sind jeweils drei Stockwerke hoch. Auf dem alten Sportplatz stehen ebenfalls Häuser.

In der Dorfmitte ist vor kurzem ein 4-Familienhaus abgebrannt. Ob man inzwischen mit dem Wiederaufbau begonnen hat, war noch nicht zu erfahren. Abgerissen wurde das Försterhaus, in dem bis Kriegsanfang 1939 die polnische, etwa aus 10-15 Kindern bestehende Schule untergebracht war. Dieses Haus wird wieder aufgebaut. Im Gebäude der alten Volksschule mit zwei Klassenräumen und in den Wohnungen des Hauptlehrers Heldt und des Lehrers Kroschkeski leben heute wohl acht bis zehn Familien (nach der Anzahl der auf dem Dach befindlichen TV-Antennen geschätzt). Das ganze Haus macht äußerlich einen recht guten Eindruck. Im vergangenen Jahr wurden in das 1914 fertiggestellte Gebäude neue Fenster eingesetzt. Die Innenräume sehen recht gut renoviert aus. Dem Besucher fällt sofort auf, daß, wie in den meisten Häusern des Dorfes, auch hier die vertrauten Kachelöfen fehlen. Mehrere Großheizanlagen sorgen im Ort für Fernwärme. Die alte Schule wurde schon vor Jahren mit Eternitplatten neu gedeckt.

Besonders rege Bautätigkeit ist im ehemaligen Schloß des Grafen von Sierakowski festzustellen. Das Schloß soll wohl einen hotelähnlichen Charakter erhalten. Ob nun für verdiente Werktätige oder für Besucher vorgesehen, war nicht zu erfahren. Die oberen Räume sollen bereits bewohnbar hergerichtet sein. In den unteren Räumen wird noch gearbeitet. Über die Renovierung des Großwaplitzer Schlosses hat sogar eine Zeitung in Polen berichtet.

Gerhard Zitzlaff

Fahrschüler — ein Leben lang

(Fortsetzung)

Auf der Hinfahrt intensives Arbeiten für die Schule, keiner wollte und durfte gestört werden. Wie anders auf der Rückfahrt, die ganz der Entspannung und Erholung vom schweren Schultag diente. Frischwachs oder Schinkenknopfen, wie man diese Freizeitbeschäftigung nannte, machte dann das Rennen. Und da ging es nicht selten alles andere als sanft und rücksichtsvoll zu. Da war manches Mütchen zu kühlen oder auch mal eine Rechnung zu begleichen. Die vielen ehemaligen Fahrschülern sicher noch bekannten Monatskarten (von der Bahn mit Bedacht aus Gründen der Festigkeit, Beständigkeit und Sicherheit zusammen mit dem Lichtbild in Blechrahmen verpackt und versiegelt), führten hier zweckentfremdend eingesetzt in der Hand des Schwächeren zu einer nicht unerheblichen Steigerung der Schlagwirkung. Wenn dann auch noch die an der Wagendecke hängenden Vorrichtungen zum Festhalten für die Fahrgäste ausgeklinkt wurden, dann nahm das Formen an, die man nicht als sonderlich nachahmenswert bezeichnen kann. Wer erinnert sich nicht noch der Brüder Böhlke, der eine in Sexta, der andere in Unterprima. In solchen familiären Fällen konnte es nicht ausbleiben, daß es hart auf hart ging. Diese "sportliche Betätigung" spielte sich natürlich in den geräumigen Abteilen für "Reisende mit Traglasten" ab. Damals wie heute brauchte man für das Benutzen der Züge selbstverständlich gültige Fahrausweise. Aber was geschah, wenn die Schülermonatskarte in der morgendlichen Eile zuhause liegengeblieben war? Es gab schon immer einsichts- und verständnisvolle Beamte bei der Bahn. In Stuhm soll es zu meiner Zeit nach glaubhaften Bekundungen einiger Mitfahrschüler — darüber sprach in späteren Jahren noch oft mein alter Freund Raimund Ratza — einen Bahnhofsvorsteher gegeben haben, der in solchen Not-situationen seinen Beamten an der Sperre anwies, den Delinquenten durchzulassen, mit der Auflage, sich in Marienburg ja nicht erwischen zu lassen. Für derartige Fälle war die Phantasie der Schüler keineswegs überfordert. Erstens gab es in Marienburg 2 Sperren, und dann kannte man die Gewohnheiten jedes dort tätigen Beamten. Der eine ließ die Schüler die Sperre im Gänsemarsch passieren, bei anderen ging es auch mal im Knäuel vorbei, und so schnell, daß nicht jedes vorgezeigte Papier genau in Augenschein genommen werden konnte. Wer denkt da nicht gern an den mit seinem buschigen Schnurrbart furchterregend dreinschauenden, aber genauso gutmütigen und verständnisvollen Beamten an der Sperre, den guten Herrn Adam. Über sonstige Tricks zu schreiben, kann ich mir ersparen.

Und was geht in mir heute nach mehr als 60 Jahren vor: Am Zug bin ich in gewohnter Weise frühestens 1 Minute vor Abfahrt, einsteigen muß ich allerdings wegen des oft automatischen Schließens aller Türen gegen einen gewissen Widerstand in mir schon bei der letzten Aufforderung, aussteigen erst, wenn der Zug hält; da nützt es nichts, vorzeitig den Türgriff zu betätigen. Es steckt eben drin. Ich möchte zu gern auch heute noch auf den anfahrenden Zug springen und beim Halten vom Zug vorzeitig abspringen. Daß ich mit 70 Jahren noch das Glück und die Gelegenheit hatte, nach entsprechender Einweisung eine alte Dampflok selber fahren zu dürfen, und seitdem den stolzen Titel eines "Ehren-Lokführers" führen darf, war sicher ein Höhepunkt, aber zugleich eine weitere Bestätigung dafür, daß ein Fahrschüler an "lebenslänglich" nicht vorbeikommt.

Gerhard Zitzlaff

Albin Arndt, Erinnerungen an Morainen

(Fortsetzung)

- Wie auch seine Kollegen in den umliegenden Schuldörfern, war mein Vater ein passionierter Imker. 25 - 40 Bienenvölker waren sein besonderer Stolz, die ihm auch ein gutes Zubrot einbrachten. Nach vollbrachter Tagesarbeit konnte man ihn noch am späten Abend in seinem Biengarten antreffen, wo er jedes Volk unter genauer Kontrolle hatte. Spätestens am Frühstückstisch wußten wir Kinder, welcher Stock heute schwärmen sollte.
- Die Schuldörfer um Morainen herum waren Gr. Waplitz (Lehrer Heide u. Majewski), Liefekken (Lehrer Koy, mit dessen 3 Söhnen Fritz, Gerhard und Konrad ich zeitweilig bei Frau Ommiczinski in der Birkgasse Marienburg in Pension war), und Menthen (Lehrer Tietz). Zwischen den Familien Koy - Tietz - Arndt bestand ein gutes, kollegial-nachbarschaftliches Verhältnis. An gegenseitigen Besuchen anlässlich von Familienfeiern nahmen auch wir Kinder teil. Weit und mühsam war der Fußmarsch, besonders der Heimweg. Es war oft schon später Abend.
- Wir Dorfkinder von Morainen hatten im Sommer wie auch im Winter unsere Freizeitfreuden. Im Turn- und Sportverein Morainen wurde eifrig trainiert. Die Leistungen im 100 m Lauf, Weit-, Hochsprung, Speerwurf und Kugelstoßen wurden dann beim großen Sportfest mit Punkten und Ehrenurkunden gewürdigt.

Unsere Fußballmannschaft im schwarzen Dreß - gelb eingefäßt - wurde selbst von der Christburger und Baumgarther Mannschaft respektiert.

Gebadet wurde im Kuxer See an der Kies-Chaussee nach Christburg, der "Sinaï" auf dem Gelände von Reichandres war im Winter unser beliebter Rodelberg.

6. Am schönsten für meine Geschwister und mich, ja für die ganze Familie, waren aber die Herbstferien, an die ich mich heute noch gerne erinnere. Sie waren Reise-, Verwandtenbesuchs- und Erholungszeit. Reiseziel war Freudenfiet/Abb. bei Dt. Krone, das Grundstück mütterlicherseits mit Großvater, Großmutter, Tante Mariechen und Onkel Gregor mit deren Kindern Mimi und Hans.

Nach meiner Entlassung aus russ. Kriegsgefangenschaft hatte ich meinen Vater im Sept. 1949 über den Rot-Kreuz-Suchdienst dort wiedergefunden, wo er sein kleines Zimmer mit mir teilte. Später fand er bei meiner Schwester, zunächst im Sauerland, dann in Kassel und in Münster/Westf. eine gute Aufnahme.

Sagen aus dem Kreis Stuhm

Der Gespensterschimmel von Stuhm

Der Kreis Stuhm war in den Jahren 1626-29 der Schauplatz des Schwedisch-polnischen Krieges. Schließlich wurde in Altmark ein sechsjähriger Waffenstillstand geschlossen. Diesem folgte durch den Vertrag zu Stuhmsdorf eine längere Waffenruhe. Der mit einem Geländer umgebene und mit vier Rüstern umpflanzte "Schwedenstein" an der Chaussee von Stuhm nach Marienwerder erinnert noch heute an diese denkwürdige Begebenheit. —

Nach dem Abzuge der Schweden war der Kreis arg verwüstet. Allmählich fanden sich zwar Ansiedler ein, doch es war manch unheimliches Gesindel darunter. Viele erwarben sich ihren Unterhalt nur durch Stehlen, und besonders waren die Pferdediebe jener Gegend berüchtigt. Unter allen Pferdedieben zeichnete sich der Bauer Krebs durch List und Verschlagenheit aus. Er wußte die besten Pferde zu stehlen und brachte es zu einem ziemlichen Wohlstande, obgleich er seine Felder schlecht bewirtschaftete.

Einmal hatte der Bauer Krebs wieder zwei wunderschöne Pferde heimgebracht. Des Nachts weidete er sie auf den benachbarten Feldern, um sie gut auszufüttern, während er sich in die Pferdedecken einhüllte und schlief. Um Mitternacht erwachte er und sah sich nach seinen Pferden um. Da weideten aber statt zweier — drei Pferde. Das dritte Pferd war ein prächtiger Schimmel von unübertrefflichem Ebenmaß. Von Habgier getrieben, nahm Krebs einen Zaum und näherte sich vorsichtig dem fremden Tiere. Es zeigte durchaus keine Scheu, sondern kam zutraulich auf den Bauer zugetraut und ließ sich willig fangen. Krebs bewunderte die herrliche Gestalt, bekloppte das edle Tier und wagte einen kurzen Proberitt. Kurz entschlossen schwang er sich auf den Rücken des Pferdes und tummelte es hin und her. Als er endlich den Galopp versuchte, schien der Schimmel förmlich zu fliegen. Doch dem Zügel gehorchte er längst nicht mehr, sondern nahm seinen Weg nach dem nahen Sumpf. Plötzlich schlug der Gaul hinten aus, und der kühne Reiter flog in gewaltigem Bogen über den Hals des Pferdes in den Sumpf hinein. Lustig, wie Hohn gelächter, klang das Wiehern des Schimmels, der darauf im Nebel verschwand. Krebs aber raffte sich mit vieler Mühe aus dem Schmutz empor, jagte fluchend seine Pferde zusammen und eilte heimwärts.

In der folgenden Nacht trieb es ihn wieder auf die Felder hinaus. Schlafen konnte er nicht. Voll Ungeduld schaute er nach dem entwichenen Schimmel aus. Um Mitternacht hörte er vom Sumpfe her lustiges Wiehern. In stolzer Haltung kam der Schimmel näher und näher und blieb ganz zutraulich vor dem Bauern stehen. Diesmal legte Krebs ihm einen festeren Zauman. Er hatte sich dazu scharfe, eiserne Dornen in die Absätze seiner Stiefel geschlagen und glaubte, das Tier in seine Gewalt zu bekommen. Kaum hatte er jedoch das seltsame Pferd bestiegen, so trug es ihn trotz Zügel und Sporen wieder dem Sumpfe zu und warf ihn in den Morast.

In der dritten Nacht wiederholte sich der Vorgang. In der vierten Nacht blieb der Bauer krank und erkältet zu Hause. Doch der Schimmel kam ihm nicht mehr aus dem Sinn. Wachend lag er auf seinem Lager und lauschte. Plötzlich drang fröhliches Wiehern zu seinen Ohren. Mühsam richtete er sich empor. Richtig, der Schimmel rief! Nun war kein Halten mehr. Rasch zog er seine Kleider an und stürzte zur Tür hinaus. Da stand das edle Roß vor seinem Hause mit kostbarem Zaumzeug und Sattel, bereit, den Reiter aufzunehmen. Krebs konnte der Einladung nicht widerstehen. Im Nu saß er im Sattel, und fort ging es über Stock und Stein, über Sümpfe und Bäche, über Berge und Täler, selbst über die Weichsel jagte das Pferd mit einem Sprunge bis in die Tucheler Heide hinein. An einem sumpfigen, tiefen Graben machte der Schimmel plötzlich Halt und warf den habgierigen Bauern hinein. Krebs hörte nur noch, wie der Schwedenschimmel ihm zurief: "Da bleibe ewig, an eisernen Ketten gefesselt, liegen und werde ein Krebs für deine Diebereien!" Der verzauberte Bauer liegt noch heute an eiserner Kette in dem Graben bei Flötenau im Kreise Schwetz.

Das weiße Pferd

Zu Weißenberg am rechten Weichselufer lebt ein edler Preuße, namens

Bildbeilage zum Stuhmer Heimatbrief Nr. 34/1988

Bilder der Erinnerung an Einwohner von Rehhof, Krs. Stuhm, in den zwanziger und dreißiger Jahren.



♦ Gewerbefest 1926

Rudolf Dromm ①
und Ehefrau ②
Walter Dromm ③
Dora Dromm ④
Ulla Dromm ⑤
ein Bäckergehilfe ⑥
der Kutscher ⑦

Familie Dromm betrieb
in Rehhof eine Bäckerei
und Konditorei.

Tabakernte im Rehhof Bruch in den 30er Jahren.

Mit dabei sind die Frauen
Dannenberg, Sefeldt,
Schink, Schulz und
Schröter.

Alle Fotos vom Rehhof

wurden eingesandt von:
Helmut Marklewitz,
Krefeld, früher Rehhof. ♦



Rehhofer Mädchen, etwa 1932

am „Dreieck“ - Straßengabel nach Heidemühl
und zur Oberförsterei

Dora Dromm ①, Ulla Dromm ②, davor: Ulla
Rautenberg, Giseline Wilms, Helga Wilms.
Das Mädchen rechts ist nicht bekannt. Im
Hintergrund das Haus von Fleischer W.
Schulz.



Rehhofer Kaufleute in den „Goldenen Zwanzigern“.

Von links: Walter Dromm (Bäckermeister),
Bernhard Pioletski (Feinkost und Süßwaren),
Karl Wilms (Lebensmittel, Porzellanwaren
und Kohlenhandlung). Der vierte in der Runde
ist nicht bekannt; wer kann helfen?



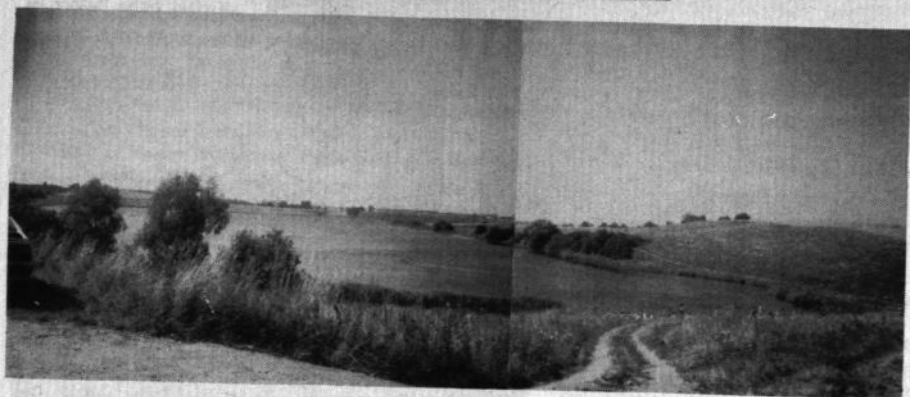
Stuhm lebt

Am 25. Oktober 1987 vor dem „Stuhm/Bremervörder Gedenkstein“ von 1968: die Mitarbeiter des Heimatkreises Stuhm und Vertreter des Patenkreises Rotenburg/Wümme.



1. sitzend von links
nach rechts:
Torgan, Markau,
Richert, Seifert,
Braumüller, Baden

2. stehend von links
nach rechts:
Zimmermann, Molks,
Erasmus, Strich, Frau
Heldt, Kortmann, Frau
Prill, Frau Popp, Tetz-
laff, Lickfett, OKD
Blume, Frau Zottmaier,
Pickrahn, Frau Brau-
müller, Frau Halfpap,
Heldt, Frau Dr. Bach-
mann, Halfpap.



Bilder unserer Heimat Der Kuxer See im August 1986

Eingesandt von Herta Spiegel-Hollstein,
Max-Planck-Straße 69, 2400 Lübeck



Aus dem Heimatmuseum

Die folgende Information soll allen Landsleuten einen kleinen Teil der im Heimatmuseum vorhandenen Gegenstände vor Augen führen; insbesondere denen, die nicht an den Heimattreffen in Bremervörde teilnehmen können.

Zu den bereits vorhandenen Modellen markanter Bauwerke, die unser Heimatmuseum zieren, (Hof Kortmann, Mirahren - westpreußisches Vorlaubenhaus - Bismarckturm Lichtfelde) kam zum Jubiläum „30 Jahre Patenschaft“ am 30./31. Mai 1987 auch das Modell der Mühle Tetzlaff (Budisch) hinzu (siehe unten). Daß unser Museum so reichhaltig ausgestattet ist, ist auf die Anregungen unserer sehr geehrten, langjährigen Heimatkreisvertreter Gottfried Lickfett zurückzuführen, der stets bemüht war, das Heimatmuseum schön, informativ und vielseitig zu gestalten. Zum Bau der Modelle sei folgendes gesagt: Ldsm. Hubert Kortmann (Mirahren) ergriff als erster die Initiative zum Nachbau markanter Bauwerke in Modellform und schuf so - in komplizierter Kleinarbeit - seinen väterlichen Mirahner Hof und eines der typischen westpreußischen Vorlaubenhäuser. Vor 2½ Jahren kam dann der Bismarckturm (Lichtfelde) hinzu und unlängst die Mühle Tetzlaff (Budisch). Als Grundlage für den Bau der Mühle dienten alte Fotos, unter anderem auch ein Aufsatz, den Frau Ilse Schultz, geb. Tetzlaff, im Winter 1946/47 schrieb. Mit freundlicher Genehmigung von Frau Schultz darf ihr Aufsatz hier veröffentlicht werden.

Anmerkung der Redaktion: die vorerwähnten Modelle des Bismarckturms (Lichtfelde) und der Mühle Tetzlaff, (Budisch) wurden von unserem Landsmann Heinz Seifert, Baumgarth, in monatelanger, liebevoller Arbeit geschaffen; einer Arbeit, die auch kleinste Einzelheiten im Modell nachvollzog. Dafür sagen wir alle unserem Ldsm. Heinz Seifert herzlichsten Dank!



Windmühle
Tetzlaff,
Budisch,
Krs. Stuhm,
Westpreußen

Modell von
Heinz Seifert,
früher
Baumgarth



Großwaplitz: Steinbild/Skulptur eines poln. Adligen/Edelmanns (Ende 18. Jahrhundert) im Park



Bild oben: Altmark: Gemeindehaus. Das ehemalige „Hindenburg/Wohlfahrtshaus“



Bild unten: Landschaft/Umgebung von Stuhm



Dorfstraße in Grosswaplitz - Richtung Mariensäule

Drogo. Obwohl er ein Heide geblieben war, hielt er treu zum Deutschen Orden. Nach der Gewohnheit seines Volkes wollte er weder ein weißes Pferd reiten, noch ein solches auf seinem Grund und Boden dulden, da es den Göttern gehörte. Wenn es nicht geopfert werden konnte, so wurde es getötet.

Der Ordensbruder Dietrich, Vogt zu Samland, wollte Drogo für das Christentum gewinnen. Um ihm die Ohnmacht seiner Götter zu zeigen, kam Dietrich auf einem weißen Pferde zu ihm geritten. Drogo schwieg dazu; aber am nächsten Morgen war das Pferd tot. Er schenkte dem Vogt ein anderes Pferd und bat ihn, künftig kein weißes Pferd mitzubringen. Seine allmächtigen Götter würden den Frevel nicht dulden. Als Dietrich zum zweiten Male dennoch einen Schimmel ritt, fand man wiederum das Tier getötet vor. Er kam noch zum dritten Male, ließ aber das weiße Pferd über Nacht gezäumt stehen und ein Kreuz an den Sattel hängen. Am anderen Tage war das Pferd frisch und gesund. Drogo verwunderte sich sehr, daß seine allmächtigen Götter das Pferd nicht hätten umbringen können. Dietrich aber verwies ihn auf den Christengott, dessen Kreuz den Schimmel beschützt hatte. Diesen starken Gott wollte Drogo auch kennen lernen. Der Vogt ließ ihn im Glauben unterweisen, und so wurde Drogo ein Christ.

Entnommen: Heimatkalender des Kreises Stuhm, 1931, S. 76 u. 84

Die Mühle

Die Mühle ist ein hoher runder Ziegelbau. Wie ein stumpfer Kegel mit einer Haube darauf, steht sie auf einer Anhöhe. Der jetzige Bau ist vor etwa 60

Die Mühle

Die Mühle ist ein hoher runder Ziegelbau. Wie ein stumpfer Kegel mit einer Haube darauf, steht sie auf einer Anhöhe. Der jetzige Bau ist vor etwa 60 Jahren erbaut worden. Die alte, erste Mühle war eine Bockmühle, ein großer Holzkasten, der auf einem Bock stand. Diese Mühle bezeichnet man als Kopfmühle; wenn der Müller die Flügel vor den Wind stellt, dreht sich nur das Dach; während sich bei der Bockmühle der ganze Kasten dreht. In der neueren Zeit haben die Windmühlen leider ihre frühere Bedeutung verloren und werden wohl bald ein Andenken an vergangene Zeiten sein. Die elektrischen Mühlen haben sie verdrängt. Aber für die umliegenden Bauernhöfe und Dörfer verarbeitet die Windmühle noch sämtliches Futtergetreide zu Schrot. Zur Zeit des Neubaus, also vor 60 Jahren, versorgte diese Mühle die umliegenden Ortschaften, im Umkreis bis zu 20 km, mit Mehl, Schrot, Grütze und Futtergetreide. Damals gehörte die Mühle meinem Großvater, mein Vater hat sie jetzt verpachtet. Um die Versorgung aufrecht zu erhalten, hatte mein Großvater, neben seinem Hof, noch zusätzlich 8 Pferde für die Mühle halten müssen. Diese Pferde holten das Getreide heran und fuhren das Schrot und Mehl wieder ab. Auch waren 3 - 4 Müllergesellen beschäftigt, denn bei dem großen Kundenkreis mußte jeder Wind ausgenutzt werden und so kam es oft vor, daß in den Nächten durchgearbeitet werden mußte. Heute schafft die Arbeit ein Müller alleine.

Die Mühle ist in 3 Stockwerke eingeteilt. Unten stehen die Säcke mit dem fertigen Schrot. Aus zwei Kanälen wird das Schrot in die Säcke abgefüllt. In der Mitte dreht sich ein mächtiger Holzpfosten, er geht durch die ganze Mühle, von oben bis unten, und ist die treibende Welle der Mühle. Seitwärts von diesem Pfosten hängen die Ketten des Aufzuges für die Getreidesäcke in die oberen Stockwerke, denn wenn der Müller alle Säcke nach oben tragen müßte, würde es für ihn zu schwer werden. Eine schwere Holztreppe verbindet die einzelnen Stockwerke miteinander. Im 1. Stockwerk stehen zwei große Kästen, in denen sich die Mahlsteine drehen. Zwischen diesen Steinen wird das Korn zerquetscht und geschrotet. Im 2. Stock sind die Löcher für die Trichter, in die das Korn hineingeschüttet wird und von oben zwischen die Mahlsteine fällt. Hier oben wird auch das angelieferte Getreide aufbewahrt. Im nächsten Stockwerk ist schon das Dachgeschoß. Es ist die wichtigste Stelle der ganzen Mühle. Die großen Zahnräder und Wellen, das Uhrwerk der Mühle, sind hier zu finden. An der wahren Hauptrolle sind die Flügel befestigt. Je stärker der Wind ist, um so schneller drehen sich die Zahnräder, und bei zu starkem Wind werden die Zahnräder durch große Bremsbacken abgebremst.

Von hier oben hat man eine herrliche Aussicht auf die umliegende Landschaft. In westlicher Richtung erblickt man die Weichselniederung, die sich wie ein Tisch ausbreitet. Hinter der Niederung taucht die Marienburg auf, das herrliche Bauwerk der stolzen Ordensburg. In nordöstlicher Richtung sieht man nur noch den Rand der Niederung und am Horizont ist die alte Ordensstadt Elbing mit den vielen Kirchtürmen und Fabrikschornsteinen zu erkennen. In südlicher Richtung blickt man schon in das Oberland. Hier ist die Landschaft sehr hügelig und sehr walddreich. Besonders fallen die verstreut liegenden Bauernhöfe auf, die unter hohen Bäumen versteckt liegen. Weiter entfernt erblickt man in einem Tal die

Dächer der kleinen Ordensstadt Christburg.

So ist die Mühle nicht nur eine kleine und interessante Sehenswürdigkeit, sondern auch eine Stelle, von der man eine gute Aussicht auf die Umgebung hat.

Dieser Aufsatz über die väterliche Windmühle in Budisch wurde 1946/47 geschrieben. Verfasserin ist Frau Ilse Schultz geb. Tetzlaff.

Bericht über die Erlebnisse des Trecks der Gemeinde Montauerweide, Kr. Stuhm, Westpr., am 24.01.1945 vor, während der Flucht und nach Rückkehr in die Heimat am 31.05.1945 von Landwirt Paul Ewert, Bürgermeister

Nachdem die Lage an der Front Anfang Januar 1945 immer bedrohlicher wurde, wurden wir Bürgermeister sowie die Bezirks- und Ortsbauernführer von dem zuständigen Ortsgruppenleiter Gehrman Rehhoß zusammengerufen; uns wurde ein Plan vorgelegt, in dem im Falle einer Flucht die täglichen Marschstrecken sowie Quartiere benannt waren. Es wurden Treckführer bestellt, sowie Leute bestimmt, die für die Rückführung des Rindviehs verantwortlich sein sollten. Der Räumungsbefehl wurde frühzeitig bekanntgemacht werden. Die Ortschaften sollten geschlossen abfahren, keine wilden Trecks. Wenn diese Anordnungen auch gut gemeint waren, so hatten sie doch den Nachteil, weil der Bevölkerung der wirkliche Ernst der Lage verschleiert wurde. Ich habe meine Gemeinde sofort entsprechend informiert und darauf hingewiesen, alle Vorkehrungen sofort zu treffen, Wagen beladen etc. Da meine Gemeinde viele nicht gespannbesitzende Bewohner hatte und keiner zurückbleiben durfte, sollten die Bauern, die über mehrere Gespanne verfügten, diesen Wagen bereitstellen. Leider konnten aber nur soviel Wagen bereitgestellt werden, daß noch immer 2 Familien nur 1 Wagen hatten.

Mit dem Ortsgruppenleiter stand ich in ständiger telef. Verbindung. Am Abend des 23.01. teilte er mir mit, daß er trotz vieler Versuche mit der Kreisleitung keine Verbindung mehr erreichen könne, allem Anschein nach wären sie schon geflüchtet. Auf meine Frage, ob er jetzt die Verantwortung übernehme und den Räumungsbefehl geben würde, lehnte er es ab, riet aber zur sofortigen Abfahrt. Noch während der Nacht wurden alle Bewohner entsprechend, mit Unterstützung des Ortsbauernführers Otto Reimer, benachrichtigt und der Zeitpunkt der Abfahrt, der 24.01., 10 Uhr vorm., festgelegt. Sämtliches Vieh blieb in den Ställen stehen.

Am 25.01. wurde Montauerweide auch schon von den Russen besetzt. Die Abfahrt ging planmäßig vonstatten, jedoch kamen wir nur bis Weizenberg, ca. 8 Kilometer. Das Thermometer zeigte 25 Grad unter 0 und schneidender Ostwind. Die Brücke über die Nogatschleuse war vollständig verstopft, da dieselbe der einzige Übergang über die Nogat war und von 3 Zufahrtstraßen Trecks anrollten. Hier wurde unsere Ortschaft beim Weitermarsch am nächsten Morgen bereits auseinandergerissen, da von jeder Zufahrtsstraße nur 20 Wagen passieren durften. Die Fahrt ging über Piekel, Baldau, Kl. Montau, Kuntzendorf, Autobrücke bei Dirschau, bis Mühlbanz, hier Notquartier. Am 27.01. kamen wir bis Kl. Trampken b. Praust. Durch das starke Schneetreiben und vereiste Straßen waren Menschen und Pferde vollständig erschöpft. Trotzdem nach einigen Tagen die Straßen wieder befahrbar wurden, erhielten wir nicht die Erlaubnis zur Weiterfahrt. In der Ortschaft wurde sogar noch eine Bestandsaufnahme von Saatkartoffeln und Saatgetreide durchgeführt. Die Bevölkerung wurde in unverantwortlicher Weise irreführt und keine Vorbereitungen zu einer evtl. Flucht getroffen. Die Lieferung von Hafer für unsere Pferde wurde verboten, so daß wir gezwungen waren, aus den bereits ganz geräumten Ortschaften kurz vor der russ. Front z. B. Heubuden, Alt-Münsterberg etc. nachts Futter zu holen.

(wird fortgesetzt)

Alfred Camman und die "Napola" in Stuhm

Zum Wirken des Germanisten, Historikers und Volkskundlers Alfred Camman an der Napola in Stuhm und zu den Zielsetzungen der Napola erreichte uns folgende Zuschrift von Herrn Werner Kohtz, Hamm, die wir nachstehend - leicht gekürzt - wiedergeben:

"A. Camman war Erzieher an der Napola in Stuhm und ist nach durch Verwundung bedingter UK-Stellung und aus persönlichen Gründen ... versetzt worden.

Ich erinnere mich noch gut an seine, mit großem persönlichen Einsatz, geleiteten Ausgrabungen einer frühgeschichtlichen Siedlung in den Hügeln zwischen der Bahnlinie nach Marienwerder und dem Lindenkrug. Die Rekonstruktion eines Keramikbrennofens wurde in der Napola nach seinen Aufzeichnungen erstellt. Auch die "Entdeckung" der Märchen-erzähler aus Usnitz / Parpahren sind mir noch gut gegenwärtig. Seine 1. schriftl. Auf-

zeichnungen wurden von uns in einer Arbeitsgemeinschaft ausgewertet. Alfred Cammann war damals mein Deutschlehrer.

Ich glaube, daß sich Stuhm als Standort einer Napola nicht zu "schämen" braucht. Das Fernsehen brachte über Hessen 3 und West 3 eine positive Darstellung. In der Programmzeitschrift wurde das so angekündigt: "Napola". Sie waren als kommende Führergeneration des deutschen Volkes ausgewählt. Viele von ihnen zählten heute als Ärzte, Wirtschaftsfachleute usw. zur Elite der Bundesrepublik. "Das kann ich von uns "Ehemaligen" nur bestätigen. Die Berufe unter den "Überlebenden" (von meiner Abiturklasse sind es 8 von 28 gewesen) reichen vom Unternehmer, Direktor in Schule, Verwaltung und Wirtschaft über den Freiberufler (Arzt, Rechtsanwalt u.a.) bis zum Professor in Kunst und Wissenschaft.

Das war auch damals so gedacht, stellt Prof. Ueberhorst (Uni Bochum) in seinem Buch "Elite für die Diktatur" in 240 Dokumenten, darunter auch viele über Stuhm, fest. In der Besprechung zu diesem Werk schreibt Prof. Schelsky (Uni Bielefeld), ein bekannter und beachteter Erziehungswissenschaftler: "Man erfährt mit Verwundern, daß die englischen Public Schools ihr Vorbild waren" Das kann auch ich aus eigener Erfahrung bestätigen. Denn ich war im März/April 39 zum Besuch solcher Schulen in England. Diese vielfältigen Verknüpfungen waren auch der britischen Besatzungsmacht bekannt. Denn sie ließ in ihrer Besatzungszone, als noch die meisten mit ihrer Entnazifizierung kämpften, die Napolaner seit September 1945 zum Studium zu. Das hätten sie bestimmt nicht mit Angehörigen von Nazi-"Hochburgen", wie es leider oft falsch behauptet oder dargestellt wird, gemacht. Wir "Überlebenden" nennen uns noch heute mit gutem Gewissen "Stuhmer".

Soweit W. Kohtz. Näheres zur Napola Stuhm in: "Der Kreis Stuhm, Ein westpreußisches Heimatbuch", 1975, S. 163 f.

Vor 70 Jahren

Der Kreis Stuhm in schicksalsschwerer Zeit

Unser Kreisblatt als eindrucksvolles historisches Dokument

903

Sonder-Blatt.

Kreis-Blatt

für den Kreis Stuhm

Erscheint jeden Sonnabend und nach Bedarf.
Schriftleitung des amtlichen Blatts: Der Kreis-Ausschuß.
Jahrgang.

Abgeliefert werden jederzeit in der Gesellschaft.
Markt 8 angenommen. Die 8-ges. Seite über dem
Kreuz kostet 15 Pfg. — Gesellschaft, Druck und
Verlag von J. W. W. in Stuhm.

Nr. 206.

Stuhm, Dienstag, den 22. Oktober

1918.

Inhalt: 1. Kriegsanleihe. — 2. G. R. — 3. G. R. — 4. R. R. —
5. Militärnachricht.

Verfügungen und Bekanntmachungen
des Landratsamtes, Kreis-Ausschusses und höherer Behörden.

Zeichnet Kriegsanleihe!

Aufruf

an die Kriegsanleihehelfer!

Unsere Regierung hat mit unseren Gegnern diplomatische Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens eingeleitet. Viele glauben, daß Kriegsanleihezeichen nun nicht mehr vonnöten sei. Nichts falscher als das. Ein unbefriedigendes Zeichnungsergebnis und eine geringe Zahl von Zeichnern würde den Stand bei den Friedensverhandlungen außerordentlich erschweren. Feinde würden ein schlechtes Anleiheergebnis als Zeichen unseres wirtschaftlichen Niederbruchs auffassen und ausnützen. Ihre Friedensbedingungen würden entsprechend hart und demütigend sein. Demgegenüber sichert uns ein gutes Zeichnungsergebnis der Kriegsanleihe als ein wirksamer Ausdruck unserer wirtschaftlichen Kraft und als beweiskräftiges Zeichen unserer moralischen Ungebrochenheit von vornherein eine günstige Stellung.

Jedem ist die Möglichkeit gegeben, sich an der Kriegsanleihe zu beteiligen, entweder durch eine Barzeichnung bei den Banken, Sparkassen und Genossenschaften oder durch eine Kriegsanleiheversicherungs-Zeichnung. Jeder kann und muß daher für die Kriegsanleihe gewonnen werden.

Kriegsanleihehelfer, denkt daran: Je besser Ihr die noch zur Verfügung stehende Zeichnungszeit ausnützt, desto erfolgreichere Kämpfer für einen annehmbaren Frieden seid Ihr!

Danzig, den 14. Oktober 1918.

Der Oberpräsident der Provinz Westpreußen
von Jagow.

Vorstehenden Aufruf des Herrn Oberpräsidenten bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis mit der dringendsten Mahnung an die Kriegsanleihehelfer und Kreiseingeseffene entsprechend zu handeln.

Mit festem Göttertrauen wollen wir willig und stolz unser Lehtes dem Vaterlande zur Verfügung stellen, dem Vaterlande und uns gleichmäßig zum Heil.

Die Zeichnungsfrist ist bis zum 6. November 1918 mittags 1 Uhr verlängert worden.

Die Ortsbehörden ersuche ich, Vorstehendes sofort ortsüblich bekannt zu machen und alle Kräfte für ein gutes Zeichnungsergebnis einzusetzen.

Stuhl, den 21. Oktober 1918.



Nr. 2.

Dem Leutnant d. R. Kurt Schö zum Inf. Sohn des Obermeisters Paul Schulz zum, ist für 2 im Felde das Eisene Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Stuhm, den 19. Oktober 1918.

Nr. 3.

Höchstpreise für Gemüse.

Die Preiskommission bei der Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Westpreußen für die Provinz Westpreußen hat mit Genehmigung der Reichsstelle nachstehende Höchstpreise festgelegt:

Sorten	Erzeugerpreis	Großhandelspreis	Einzelhandelspreis	mit Erhebung auf Grund eines von der Reichsstelle für Gemüse und Obst angeordneten oder von der Provinzialstelle festgelegten Höchstpreises
	Prozente des Pfandes in Weizen:			

A.

Für die Städte: Danzig, Elbing, Graudenz und Thorn:

Zwiebeln ohne Krone	14,5	23	30	15
Beißkohl	3,75	7,5	11	4
Rotkohl	7	11,5	14	7,5
Wasserkohl	1,5	11	14	7
Grünkohl		11	14	7,5
Rote Speisekürbisse und Langkürbisse				
Kürbisse	6,5	10	13	7
Weiße Speisekürbisse	4,75	7	10	5
Kohlrüben, gelb	2,25	4,5	7	—
Kohlrüben, weiß	1,75	4	6	—
Kartoffeln	1,5	4	5,5	—

B.

Für sämtliche anderen Kommunalverwaltungen der Provinz Westpreußen:

Kohlrüben, gelb	2,25	3,50	6	—
weiß	1,75	3	5	—
Kartoffeln	1,50	3	4,50	—

C.

Im übrigen bleiben die Höchstpreise in Kraft, wie sie in der Festsetzung der Provinzialstelle vom 31. August 1918 veröffentlicht sind.

Die vorstehenden Höchstpreise treten am Donnerstag, den 17. Oktober 1918, in Kraft.

Danzig, den 11. Oktober 1918.

Provinzialstelle für Gemüse und Obst für Westpreußen.
von Auwers. Felix Kawalki.

Nachstehendes wird hiermit veröffentlicht.

Stuhm, den 19. Oktober 1918.

ernstha. in St. Paulowitz haben sich ein russisch-poln. Arbeiter Socha
von Mariange zur Zeit gemeldet, sie besitzen keine Legitimationspapiere und
sollen gekommen zu h. M. schickt der Verdacht, dass die Leute von der Arbeitsstelle
In Frage kommende Arbeitergeber würden sich wegen etwaiger Sachführung bei mir melden.
ihm, den 12. Oktober 1918

Bekanntmachung.

Anfertigung und Verwendung von Militärfrachtbrieven.

Der Militärfrachtbrief darf nur mit schriftlicher Genehmigung des kgl. Generalkommandos durch
Druckereien, denen die Eisenbahndirektionen den Frachtbriefstempel überlassen haben, hergestellt werden.
Die Verwendung von Militärfrachtbrieven zu nicht militärischen Sendungen ist gänzlich verboten.

Im Interesse der öffentlichen Sicherheit wird für den Besitz des 20. Armeekorps und der Festen
Boyen bestimmt:

Wer unbefugt Militärfrachtbrieife herstellt oder für nichtmilitärische Sendungen verwendet, wird auf
Grund des § 6 des Gesetzes über den Versammlungsstand vom 1. Juni 1851, sowie die bestehenden Gesetze
keine höhere Strafen androhen, mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder selbst Vorliegen mildernder Umstände
nach § 1 des Gesetzes vom 11. Dezember 1915 mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 RM bestraft.

Diese Verordnung tritt mit ihrer Verkündung in Kraft.

Altenstein und Böhren, den 23. September 1918

Der stellv. Kommandierende General.
gez. von Pannewitz
General der Infanterie

Der Kommandant der Feste Boyen.
gez. von Stadthausen
Oberst

Der Landrat. Dr. v. Auwers.

Am Vaterlande versündigt sich und fällt in schwere
Strafen, wer

- a) Brotgetreide verfüttert,
- b) Hafer, Gerste und Mengkorn über das gezielte Höchst-
maß verfüttert,
- c) Zur menschlichen Nahrung geeignete Kartoffeln verfüttert.

Druck und Verlag von G. Albrecht, J. Berners Nachf., Stettin.

Eingesandt von Frau Elly-Lotte Müller-Canditt, Lüneburg

Feier der Wiederkehr des 11. Juli in Stuhm.



Festfolge:

Von 1,30 bis 2 Uhr nachmittags:

Aufmarsch der einzelnen Vereine und Vereinigungen,
sowie sonstigen Festteilnehmer auf dem Kasernenhofplatz.

2 Uhr nachmittags:

Ordnung des Festzuges mit Festwagen.

Alsdann Ummarsch durch die Stadt bis zu den Anlagen
an dem Barlewißer See.

Hierfelbst: »Niederländisches Dankgebet«.

Gefangenvortrag der vereinigten Gefangsvereine:

»Holder Friede, süße Eintracht, weilet freundlich über
dieser Stadt«.

Begrüßungsansprache durch den Bürgermeister.

Festansprache.

Gemeinsamer Gefang: Ich hab' mich ergeben.

Gefangenvortrag der vereinigten Gefangsvereine:

Das deutsche Lied.

Freiübungen von Mitgliedern des Turnvereins mit Sport-
abteilung Stuhm.

Schnitterreigen von 16 jungen Mädchen.

Gefangenvortrag der Beamten der Schutzpolizei:

»Treue Liebe bis zum Grabe«.

Stabübungen von Mitgliedern des Turnvereins mit Sport-
abteilung Stuhm.

Reigen von 16 Schülerinnen der hiesigen Schulen.

Gemeinsamer Gefang: Deutschland, Deutschland über alles.

Sodann: Weitermarsch zum Schützenhausgarten.

Dortselbst: Gartenkonzert, ausgeführt von der Kapelle
des Obermusikmeisters Rinck-Marienwerder.

Pünktlich 7 1/2 Uhr abends: Festspiel im Schützenhausaal

Minna von Barnhelm oder: Das Soldatenglück

Lustspiel in 5 Aufzügen von Gotthold Ephraim Lessing.

Diebstahlte unseitig.

Vor 67 Jahren, am 11. Juli 1921, gedachte die Bevölkerung des Kreises Stuhm, Westpreußen, in der Kreisstadt der einjährigen Wiederkehr der Volksabstimmung vom 11. Juli 1920, die eine überwältigende Mehrheit für den Verbleib des Kreises Stuhm beim Deutschen Reich gebracht hatte (80,1 % für Deutschland). Das vorstehende Programm der Erinnerungsfeier ist ein eindrucksvolles Zeugnis der ungebrochenen Treue der Stuhmer Bevölkerung zum deutschen Vaterland. Es wurde eingesandt von Ldsm. Alfred Neubauer, Kreuztal-Krombach.

Mitteilungen der Heimatkreisvertretung

1. Wichtige Termine 1988:

- Westpreußen-Bundestreffen am 11./12. Juni 1988 in Münster/Westfalen. Bitte die entsprechenden Hinweise in unserer Heimatzeitschrift "Der Westpreuße" beachten!
- Regionaltreffen des Heimatkreises Stuhm am 10. September 1988 in Düsseldorf für die Stuhmer Landsleute in Nordrhein-Westfalen. Einladungen zu gegebener Zeit durch unseren Landsmann Alfons Targan, Düsseldorf.

2. Spendendank

Allen Landsleuten, die mit ihrer Spende unsere Arbeit, insbesondere die Herausgabe des Heimatbriefes tatkräftig unterstützt haben, sei an dieser Stelle recht herzlich gedankt. - Da der Heimatkreis auch weiterhin auf Ihre finanzielle Mithilfe angewiesen ist, bitten wir von dem beiliegenden Überweisungsformular recht zahlreich Gebrauch zu machen.

3. Stuhmer Heimatbrief

Liebe Landsleute!

Während des vergangenen halben Jahres habe ich wieder Berichte, Fotos und Zeichnungen von Landsleuten aus dem Kreise Stuhm erhalten. Ich darf allen Einsendern von dieser Stelle aus sehr herzlich danken und alle Landsleute erneut auffordern, zu Mitarbeitern des "Stuhmer Heimatbrief" zu werden. Einige Hinweise: Schriftliche Beiträge, einseitig beschrieben und nicht länger als 1 Din A 4 Schreibmaschinenseite; Fotos und Zeichnungen, keine "Übergrößen", normales Format, höchstens Postkartengröße! Bei Klassenfotos (sehr erwünscht) soweit wie möglich, Namen der Mitschüler.

Wie wichtig solche Klassen- u. Gruppenfotos sein können, geht aus einer Zuschrift von Frau Herta Spiegel hervor, die u.a. schreibt: "... Mit dem Abdruck meines Aufsatzes über den Wolkenbruch und besonders des Fotos von der Christburger Mittelschule ist wohl etlichen Christburgern Freude bereitet worden. Dadurch haben sich inzwischen ein Klassenkamerad und eine Mitschülerin ... bei mir gemeldet. Darüber freue ich mich ganz besonders."

Mehrere Anfragen erreichten mich hinsichtlich des in Nr. 33 besprochenen Buches von Marco Picone Chiodo: "Sie werden die Stunde verfluchen, in der sie geboren wurden." Auf Anfrage gab mir die Tageszeitung "Die Welt" nachstehende Antwort:

DIE WELT

LESERBRIEF-REDAKTION

Herrn
Gerhard Halfpap
Er.-Netzband-Str. 17

3180 Wolfsburg 12

Bonn, den 1. Februar 1988

Sehr geehrter Herr Halfpap!

Erst jetzt ermöglicht uns die
Antwort des Verlags Mursia,

Heiland, Ihre Anfrage vom 7.
Januar 1988 zu beantworten.

Das Buch von Marco Picone
Chiodo "Sie werden die Stunden
verfluchen, in der sie geboren
wurden" wird in deutscher
Übersetzung im Verlag Langen-
Müller, München, herauskommen.

Als Erscheinungstermin wird
entweder Herbst 1988 oder
Frühjahr 1989 genannt.

Mit der Bitte um Verständnis
für die Verzögerung der Ant-
wort, an der wir unschuldig
sind, bin ich

mit freundlichem Gruß



(Hans Obnesorge)

Alle Einsendungen, den "Stuhmer Heimatbrief" betreffend, bitte an folgende Anschrift:
Gerhard Halfpap, Erich-Netzband-Str. 17, 3180 Wolfsburg-Fallersleben. Telefon: 05362/52224
G.H.

4. Am 26. Februar 1988 ereignete sich in Großwaplitz ein folgenschwerer Unfall. Ein Linienbus, von Christburg kommend, geriet in der Kurve an der Mutter-Gottes-Figur, sicherlich bei Straßenglatte, ins Schleudern. Er erfaßte dabei zwei etwa 10-jährige Mädchen, von denen eine an den erlittenen Verletzungen starb und am 29. Februar auf dem Dorffriedhof beerdigt wurde. Das zweite verunglückte Mädchen wurde schwerverletzt in das Krankenhaus gebracht.

Dringende Bitte an die Einwohner von Neumark, Krs. Stuhm:

Herr Heinz-Ulrich Kalff, Klappergasse 12, 5409 Scheidt, wurde 1910 auf dem Gut Neumark, Krs. Stuhm, geboren. Da er über keine Fotos des Gutes verfügt, wäre er sehr dankbar, wenn ein Stuhmer Landsmann ihm die Kopie eines Fotos seines Geburtshauses zuschicken könnte. Herr Kalff würde auch gern wissen, ob das Gutshaus noch steht und ob es auch heute noch 820 Morgen groß ist. Herr Kalff kann nicht selbst nach Westpreußen fahren, da er beidseitig beinamputiert ist. Für eventuelle Zuschriften an o.a. Anschrift im voraus sehr herzlichen Dank. Alle anfallenden Kosten werden selbstverständlich erstattet.

G.H.

Wir gedenken unserer Verstorbenen und versichern den Hinterbliebenen aufrichtiges Beileid.

Seit dem Erscheinen des letzten Heimatbriefes haben wir von dem Ableben folgender Landsleute Kenntnis erhalten (von den ohne Sterbedatum Genannten nur aus den Angaben der Post auf zurückgekommene, nicht zustellbare Schreiben):

Stuhm:

29.10.1987	Boldt geb. Kragert	Lucia	(81)	2724 Sottrum
08.07.1987	Gretz geb. Wilh	Agnes	(97)	5552 Morbach
	Kossel geb. Höhn	Luise		3550 Marburg
	Krüger	Otto-Walter		6987 Buchen
	Lietz	Heinz		New York (USA)
	Lietz geb. Hinz	Gertrud		New York (USA)
	Meding	Emmi		2400 Lübeck
29.12.1987	Reinhold	Gertrud	(69)	8000 München 40
	Rohrbeck	Heinz		5000 Köln-Deutz
	Schott	Viktor		5451 Kurtscheid
	Schumann	Gerhard		4770 Soest
23.02.1988	Schwarzrock	Bruno	(61)	2000 Hamburg-Wilhelmsburg
04.12.1987	Teschendorff geb. Barth	Wanda	(90)	2070 Großhansdorf

Christburg:

11.10.1987	Bruhn	Ernst	(61)	2000 Hamburg 50
	Jaschinski	Erna		1000 Berlin 48
20.01.1988	Markau	Ferdinand	(80)	2870 Delmenhorst
08.01.1988	Rohde	Georg	(75)	4530 Ibbenbüren
	Rose geb. Bendig	Emma		4830 Gütersloh
05.10.1987	Otto geb. Schaldach	Anna, Elisabeth	(79)	8000 München 21

Altmark:

17.05.1973	Dombert	Josef	(81)	4530 Ibbenbüren
15.04.1987	Dombert geb. Schreiber	Agnes	(89)	4530 Ibbenbüren

Ankermitt:

07.02.1988	Kung	Horst	(70)	2371 Luhnstedt
------------	------	-------	------	----------------

Baumgarth:

01.07.1986	Klein	Paul	(71)	5650 Solingen 25
02.12.1987	Krabbe	Karl	(82)	2805 Stuhr 1

Bionaken:

04.06.1987	Timm geb. Klann	Martha	(86)	3360 Osterode/Harz
------------	-----------------	--------	------	--------------------

Bönhof:

27.07.1987	Wunsch	Jürgen	(48)	5354 Weilerswist
03.11.1986	Wunsch	Marianne	(45)	4000 Düsseldorf

Braunswalde:

Wossidlo	Ernst			5000 Köln 90
----------	-------	--	--	--------------

Georgensdorf:

31.10.1987	Neumann	Clemens		5480 Remagen 2
------------	---------	---------	--	----------------

Gr. Waplitz:

19.03.1986	Schneider	Albert	(85)	2722 Visselhövede
05.06.1986	Schneider geb. Zedler	Wanda	(77)	2722 Visselhövede

Honigfelde:

02.03.1988	Blank geb. Fischer		(78)	3510 Hann.-Münden
------------	--------------------	--	------	-------------------

Kalsen:

Heering geb. Biefeldt	Margarete	(96)	Krefeld (Hüls)
-----------------------	-----------	------	----------------

Kalwe:

10.06.1987	Falter	Alfons	(62)	6557 Monzingen
13.07.1987	Kammer	Bruno		6550 Bad Kreuznach

Mirahnen:

02.03.1988	Flöth	Bernhard	(84)	4800 Bielefeld
------------	-------	----------	------	----------------

Montauerweide:

31.10.1987	Lietz	Erich	(82)	Beverly R. (USA)
19.03.1988	Heinrich	Kurt		2822 Schwanewede

Neudorf:

31.01.1988	Koppischinski Peters Trischanka	Leo Alexander Albert	(83)	4800 Dortmund 4421 Reken 3570 Stadtallendorf
------------	---------------------------------------	----------------------------	------	--

Neuhöferfelde:

Zerett geb. Friderich	Erna		2000 Hamburg
-----------------------	------	--	--------------

Niklaskirchen:

25.01.1987	Angenendt	Siegfried	(81)	7820 Titisee-Neustadt
03.12.1987	Fehrmann	Bruno	(66)	2740 Bremervörde-Etm

Paterswolda:

Gleinert	Hugo		2722 Visselhövede
----------	------	--	-------------------

Portschweiten:

30.11.1987	Goertz geb. Lux	Helena	(86)	DDR Dragun
------------	-----------------	--------	------	------------

Rehhof:

21.10.1987	Daschner geb. Leschner	Martha	(81)	2300 Kiel 14
14.01.1988	Kremp geb. Brandt Tresp	Rosa Alois	(80)	4150 Krefeld 7950 Biberach

Schroop:

12.02.1987	Mondroch	Walter	(87)	5489 Insul
------------	----------	--------	------	------------

Tragheimerweide:

Kerber geb. Ediger	Helene		6753 Enkenbach-Alsenborn
--------------------	--------	--	--------------------------

Trankwitz:

07.01.1987	Krich geb. Becker	Maria	(89)	4422 Ahaus-Wüllen
------------	-------------------	-------	------	-------------------

Usnitz:

18.01.1988	Mischko	Karl	(92)	5853 Leichlingen 1
------------	---------	------	------	--------------------

Weissenberg:

29.07.1988	Pestka	Hubert	(76)	6054 Rodgau 3
------------	--------	--------	------	---------------

(Im letzten Heimatbrief wurde irrtümlich die Ehefrau Hedwig als verstorben aufgeführt. Sie erfreut sich jedoch noch guter Gesundheit).